

die ich, mitgerissen oder enttäuscht, ermutigend oder warnend, mitwirkend oder wenigstens mitdreinredend durchgemacht habe. Wer die Quellen redlich zu benutzen weiß, wer die Flußläufe nicht in vorgefaßter Richtung zu korrigieren versucht, sichert sich um so mehr die Tatkraft der Leidenschaftlichkeit, den Anspruch auf persönliche Entscheidungen, unter der Pflicht der alleinigen Verantwortung. Wer heute nicht dabei war, war auch damals nicht dabei; der schreibt nur Überliefertes und ist selbst überliefert.

Ich habe bis jetzt nur von der unsichtbaren, von der Vorarbeit zu einer Literaturgeschichte gesprochen, von der Beschaffung des Materials. Das häuft sich zu einem Berg von Zitaten und Notizen, der noch nicht einmal eine Maus gebären will. Der Zettelkasten, wie man das Ungeheuer nennt, bleibt stumm und dumm, stürzt den Autor zunächst in den Zustand der Verzweiflung. Material! Unabsehbar! Bis ihm der Einfall kommt, das Grundmotiv, so ähnlich wie einem Komponisten zu einem großen Werk mit Solos und Chören und reicher Instrumentation.

Aus diesem Geröll und Geschiebe, ich mußte mich dazu bis ins 17. und 16. Jahrhundert zurückgraben, sprang mir ein Grundmotiv heraus, die Spannung zwischen Leibniz und Jakob Böhme, zwischen dem Rationalen und dem Irrationalen, zwischen der europäischen Formaufgabe und dem deutschen autochthonen Gemütswesen. Beides eint sich in Goethe. Das ergab für den Ductus der Darstellung ein Crescendo. Geschichte der Literatur ist die des Geistes und der Geister. Wie erhält man das Bild des Stromes mit allen Nebenflüssen, die ihn speisen, mit allen Verschnörkelungen, mit Überschwemmungen und Versandungen? Das Problem der Darstellung ist ein künstlerisches; die deutschen Literaturhistoriker haben sich ihm größtenteils entzogen. Ihre Darstellungen sind auf Auch und Aber gestellt. In der modernen Literatur geht es ungefähr folgendermaßen zu: Der junge Hauptmann begann als Naturalist. Auch Müller folgte ihm in dieser Richtung. Aber Schulze machte es wieder anders. Oder bei einem Darsteller, der sich allzu leicht zu helfen weiß: Grundverschieden von allen den Dichterinnen ist die Haltung von . . . Man kann in solchen aufzählenden Werken sich unterrichten, aber lesen kann man das wohl nicht.

Nachdem mir meine sämtlichen Kritiker bisher zugegeben haben, daß meine Arbeit lesbar, sogar fesselnd ist, als Lektüre Freude macht, kann ich mich freier darüber äußern und meine Technik freimütig preisgeben, auf die Gefahr hin, darüber mein Patent zu verlieren. Die große Linie, sagte ich, ergab sich mir wie von selbst, aber sie kann nicht immer grade gehen und muß sich motivisch zur Kurve biegen. Wann lasse ich einen Dichter auftreten, wann bekommt er das Stichwort? Der eine gewiß nach der chronologischen Zeitmessung, der andere nach seiner Art, Gattung, Familienangehörigkeit, der dritte nach dem Beginn seiner Wirksamkeit oder auch nach ihrem Ende. Mancher mußte erst sterben, bevor er literarisch zu leben begann; allein Geburts- und Todesschein vermögen nicht zu entscheiden. Schreiben ist Vorhersehen, ist ein fortwährendes Inszenieren. Ich bin jahrzehntelang Theaterkritiker, habe auch jahrelang selbst Theater gemacht. Dramaturgische Erfahrung kam mir zu Hilfe. Man weiß, daß in einem guten Stück eine Person nicht unangemeldet auftritt, daß auch Überraschungen gut vorbereitet sein müssen, um sicher zu wirken. Alle Kunst braucht ein Element